Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 3 (1913)

Heft: 28

Artikel: Der Bergnarr [Fortsetzung]

Autor: Erb, Konrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636930

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Πr. 28 · 1913

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit "Berner Wochenchronik"

Gebruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

12. Juli

- Chani do? - -

Don Meinrad Lienert. *)

Wann's dimm'red hät um Bus und Rai, Durs Gitüüd, im Childhof üb'rei, Se simm'r is goh verbärge.
Blöiß eis muoß det am Egge stoh:
Chani do? — Ru nüd!
Wie schöin isch au im Beustock gsy!
Und gwahrt's mi ächt, verwütscht's mi gly?
Äs dhunt scho über d' Leit're.
Chani do? — Jo, do!

Baldane 1), wo mer noe sind, Se simmer lachts zuo jedem Chind Ums Mürli goge bräuge 2). Will keine gäre dusse stöch. Chani cho? Ru nüd! Und 's Maitli, wien ä Bluom im Gras Im Stübli; weder hinder Glas, Äs wie 'ne Chilehelgi. Chani cho? — Jo, cho!

Wie lang isch har sid äner Zyt! Än Bluome sind und d' Schätsli wyt, Und eine schickt scho d' Bote. I gsehne det bim Beihus stoh. Chani cho? — Ru nüd! Uf einisch hät me Läbtig gnuog. Wird brüchig wien ä alte Chruog, Und gampled üf dä Beine. Chani cho? — Jo, cho!

🗝 🗝 Der Bergnarr. 🖭 🖻

Novelle von Konrad Erb.

9

Die Nacht brach vollends herein, furchtbar, unendlich lang für die Männer, die sich kaum zu rühren wagten. In der Höhe heulte der Sturm sein wildes Klagelied; voll unbändigen Grimms, daß seine Opser entwischt, ließ er immer neue Erschauer über die Armen segen, als wolle er durch ununterbrochenen Ansturm ihre Kräfte erschöpsen. Doch alle mählich brach sich seine But, tiese Stille senkte sich über die Bergwelt, eisige Kälte umfing die müden Menschen, die sich mit aller Macht gegen den totbringenden Schlummer wehrten.

Die Kälte wuchs; mit eisigen Fingern umkrallte sie bie Glieber, drang durch jegliche Hülle, griff gierig schon nach

dem Herzen — wenn nur die Sonne erschiene! Der einzige Gedanke an das wärmende Tagesgestirn richtete sie auf; seise Hoffnung besebte das matt zuckende Herz und goß ein mildes Feuer in die erstarrten Glieder.

Die Sonne — immer sehnsüchtiger flogen heiße Winsche ihr entgegen; halb erloschene Augen richteten sich auf die düstern, nebelumflossenen Auppen, neues Leben durchdrang den erstarrten Leib in Vorahnung der kommenden, wohligen Bärme; doch Jahrhunderte schien es zu dauern, bis Franz sich erhob: "Der Tag bricht an." Die Gipfel erglänzten in mattem Licht; grauer Dämmer erlaubte, die unbequeme

^{*)} Aus der Gedichtsammlung "'s Schwäbelpfyffli". (Siehe die Buchbesprechung.) — 1) Später. 2) Stimmen verstellen.

Ruhestätte zu verlassen; weiße Strahlen schossen über den Bergkamm und die Augen tranken beseligt die schwache Helle; neuer Lebensodem drang prickelnd durch die Adern, die Füße setzen sich in mechanische Bewegung, dem schützenden Asyl entgegen.

Spät erst erreichten sie die Schwarzegg, erschöpft und ausgepumpt; mit Mühe bereitete Franz Thee und flößte den Gefährten das heiße Gebräu ein; dann war es auch mit seiner Kraft zu Ende.

Wie sie nach langem Schlummer erwachten, gudte der junge Tag zum Fenster hinein; die bleiche Sonne kämpste machtloß gegen wallende Nebel, ein warmer Wind strich durch die Senken, von den Hängen her dröhnte schwacher Donner—keine Aussicht auf Fortsetzung der Tour! Traurig und zornig nahm Franz Abschied von den Bergen; widerwillig beugte er sich vor ihrer Ueberlegenheit und knurrte ingrimmig: "Auf baldiges Wiedersehen!"

In Interlaken trennte sich das Triv; die Freunde dampsten über den Brünig zurück, Franz suhr der Heimatsstadt entgegen. Und wie die Berge allmählich entschwanden, erlosch das Feuer in seinen Augen, die hohe Gestalt sank krastslos in sich selber zusammen, ein Ausdruck hissoser Berlegensheit malte sich auf seinem Gesicht; er vergrub sich ties in seiner Ecke, als scheue er zurück vor der Berührung mit andern Menschen. In Bern suchte er seine neue Bude auf; dann nahm er in langem Spaziergang Abschied von den weißlich schimmernden Bergen, dis sie im Dunkel verschwanden.

Andern Tages saß er wieder, als ob nichts geschehen wäre, im duftern Comptoir des Handelshauses Berter & Cie.; war der Uebergang auch schroff, so lullte die Gewohnheit bald das dürstende Sehnen ein. Und zudem fühlte er sich wie ein König in dem schmalen, stillen Raum, dessen Fensterseite nach Süben ging; bort hatte er sich eingenistet, um in verlorenen Momenten die Blicke ins Freie schweisen zu lassen. Neben ihm haufte noch ein scheuer, linkischer Geselle, der seiner Arbeit oblag, ohne durch müßige Fragen sich und andere zu stören; die beiden Kauze paßten also vortrefflich zusammen: es konnten Tage verstreichen, ohne daß die Zwei das Haupt erhoben, um ein Wort zu wechseln. Auch heute wagte Josef Engel bloß schüchtern nach dem Ausgang der Fahrt zu fragen: Franz warf ihm einige Brocken über schlechtes Wetter und ungnäbige Laune der Berge an den Kopf und beugte sich wieder über die Bücher.

Ein alltägliches Ereignis ftörte ihn plöglich aus seinem gewöhnlichen Leben auf. —

Im Lause der Woche trat ein Neuer ins Geschäft; eines Morgens klopste es an die Türe, hart und keck, und ehe Franzseine Bewilligung erteilt, trat der Einlaßbegehrende über die Schwelle: ein schlankes Jüngelchen mit lachenden Augen und kühn aufgewirdeltem Schnurrbart. Franz wollte aufbrausen; doch ein Blick in das lächelnde Gesicht ließ ihn verstummen, und schon scholl ihm eine kräftige Stimme ans Ohr: "Wein Name ist Heinrich Walburg; ich gehöre von heute an zum Geschäft."

Franz richtete seine Augen starr auf den Fremdling und brummte etwas von Vergnügen; der scheue Foses verbeugte sich linkisch und erröte dabei ohne erklärlichen Grund dis zu den Haarvurzeln. Doch ohne des seltsamen Empfangs zu achten, musterte Heinrich scharf das Zimmer und seine Be-

wohner; voll herablaffender Freundlichkeit zog er Fosef ins Gespräch und holte aus seiner kindlichen Unschulb, was er nur wollte; daß Franz vor Unmut die Stirne runzelte und seine unnahbarste Miene aufsetzte, schien er gar nicht zu beswerken.

Einen vollen Tag brauchte Heinrich, bis er sich haussich eingerichtet; immer wieder hatte er zu makeln und zu kritteln und stellte sich dabei, als ahne er nichts von dem Gewitter, das sich in Franzens Busen zusammenzog. Vorbei das ruhig-idyllische Leben — er schoß giftige Blicke auf den Störefried und zwang sich dabei zu einem Lächeln; denn im Handumdrehen war Heinrich ein gern gesehener Kamerad bei den übrigen Angestellten. Sein einschmeichelndes Wesen ersoberte die Herzen im Sturm, seine weltmännische Gewandtsheit blendete die Unersahrenen; er wußte viel und gut zu erzählen, war er doch weit herumgekommen, und wenn er in redseligen Stunden von seinem Glück bei den Weibern prahlte, glänzten die Augen der Zuhörer ordentlich vor Neid und geheimem Verlangen.

In kürzester Zeit war er auß genaueste vertraut mit allem, was im Geschäft vorging; er kannte eines jeden Eigenheiten und ersorschte die geheimsten Schwächen; was seinen Spürsinn am meisten reizte, war Franzens zugeknöpstes Wesen, das selbst auf ihn Eindruck machte, so daß er erst nach einiger Zeit die Frage stellte: "Gehen Sie denn abends nie auß?"

Franz wies ihn kurz ab: "Ich haber weder Zeit noch Geld für Mummenschanz und Kneipgelage."

Heinrich beschaute erstaunt den jungen Asketen, der all seine Kunst zu schanden machte; so steckte er sich hinter die Kameraden.

"Jeden Abend läuft er direkt nach Hause und spinnt sich in seiner Bude ein," erklärte der eine.

"Er wechselt dieselbe ein halb Dutend Mal im Jahr." "Beibergeschichten! Bas andres sonft!" zischte achselzuckend der dritte.

"Jeden Samstag bricht er auf — in die Berge, wie er sagt."

"Leicht erklärlich: in letzter Zeit sind auch die Weiber dort zu treffen."

Und sie schüttelten bedenklich die Köpse, wie empört über solch freie Sitten; doch aus ihren Mienen las der Frager deutlich, daß ein Jeder ohne Besinnen an des Geschmähten Stelle getreten wäre, und da er selbst durchaus kein Versächter des schönen Geschlechtes war, nahm er sich vor, alle Kunst aufzubieten, um hinter des Sonderlings Heimlichkeiten zu kommen und ihm dann kaltlächelnd den Rang abzulausen. Doch der Wochen verstrichen, ohne daß er seinem Ziel um einen Deut näher gerückt wäre.

Der Winter brach an. Durch die Straßen der Stadt pfiff ein eisiger Wind, daß die spärlichen Wanderer sich fröstelnd in ihre Mäntel hüllten und vorwurfsvoll zur kraftlosen Sonne aufblickten, die tief am stahlblauen Hinmel stand. Die aber versolgte gelassen ihren Weg; vereinzelte Strahlen tänzelten den Frierenden um die Köpse, als spotteten sie: In Sommer murren die törichten Menschen über unerträgliche Hiße; nun klagen sie über die höchst gesunde Kälte — nichts ist ihnen recht zu machen!

Und wie neckische Kobolde huschten sie durch die Fenster des Berterschen Hauses; sie durchleuchteten die düstern Räume und tanzten den Schreibern ganz unsgescheut auf den geduckten Nasen herum. Auf Franzschienen sie es besonders abgesehen zu haben, saß er doch dicht am Fenster; sie flitzten über das weiße Papier, bildeten zierliche Kringel auf dem braungetönten Tisch; nun umwoben sie sein Haupt mit goldener Krone und raunten und wisperten ihm törichte Dinge ins Ohr.

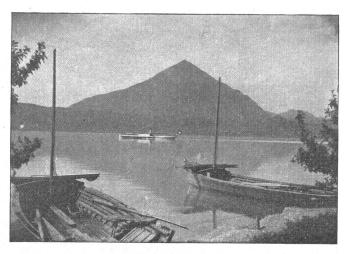
Franz verstand die sockenden Stimmen; er streckte den gekrümmten Buckel und dehnte die steisen Glieder. Sin spähender Blick flog hinüber zu den Gefährten — die arbeiteten sautlos wie gut geölte Maschinen — und sein Auge wandte sich sehnsuchtsvoll nach Süden, wo sich die Berge erhoben, das verkörperte Land seiner Träume; die Lippen zucken, die Brust hob sich in heftiger Bewegung, die Seele schlürste erschauernd die hehre Schönsheit — dann glätteten sich die erregten Wogen, das Haupt sank herab, die Hand glitt unablässig wieder übers geduldige Papier.

"Heut hat er ja alle Viertelstunden einen Ansall," zischelte Heinrich seinem Gefährten zu; Josef wagte ein leises Lächeln und beugte dann blitsschnell das blonde Haupt, als gälte es, für alle Drei die versäumte Zeit nachzuholen. Ein derber Stoß schreckte ihn auf; Heinrich stand dicht hinter ihm, seine Stimme klang heiser vor Aufregung: "Heute scheint was Besonderes los zu sein! Sie nur: eine Zeitung! Himmel stürz ein! Das Muster von Arbeitstier liest die Zeitung — während der Geschäftsstunden!"

Nun starrten beibe nach dem Leser hinüber, der in seiner Bertiesung die übrige Welt vergaß; stets von neuem übersstog sein Auge dieselbe Stelle, und doch mußte selbst Josef unbedingt zugeben, daß die Zeitung bloß der Anzeiger, die betressende Stelle nichts anderes als ein Inserat sein konnte.

"Da ist etwas los, das ich ergründen muß," murmelte Heinrich; doch eine Tür rauschte, drei rote Köpse duckten sich blitsschnell.

Kaum hatte am Abend die Glocke Feierstunde verkündet, machte sich Franz auf den Weg; wie Buschräuber schlicken Heinrich und Josef hinter ihrem Opfer her und hätten doch nicht der geringsten Vorsicht bedurft; denn unbekümmert schritt Franz seines Weges, dem südlicken Außenquartier zu.



Am Thunersee, im Bintergrund der Riesen.

Vor einer zierlichen Villa blieb er stehen; ein Blick überflog den Holzbau im Oberländerstil, die Hand schob sich in die Tasche und förderte aus dunkler Tiese die zerknitterte Zeitung. Sein Auge suchte die blau angestrichene Stelle, heftete sich auf die Abresse unter dem Klingeszug, es stimmte vollkommen: bei Frau Prosessor Vrink war ein sonniges Zimmer zu vermieten. In schnellem Entschluß riß er an der Glocke, daß ein gellender Ton die Stille des Hauses jäh unterbrach.

Ein junges Mädchen erschien auf der Schwelle und maß den Besucher mit blitzenden Augen; über die tiefroten Lippen drang es ungemein energisch: "Wer läutet denn Sturm in unserm friedlichen Hause?" Doch Franz stand und starrte wie verzaubert auf die holde Erscheinung: drüben in serner Ecke raunte Heinrich seinem Gefährten zu: "Das reinste Dornröschen — der verklirte Schwerenöter!"

Ein feines Rot glitt über bes Mädchens Wange, ihre Stimme klang milder: "Bas wünschen Sie, mein Herr?"

"Franz Walber ist mein Name, ich bin gekommen —" Weiter brachte er es nicht, die Stimme blieb ihm im Halse steden; sein Auge haftete voll kindlichen Erstaunens auf der seinen Gestalt, auf dem blühenden Gesicht, das widerspenstige Blondhärchen gleich seuchtenden Sonnenfäden umwoben, und die alte Schüchernheit lähmte seine Glieder.

(Fortsetzung folgt.)

o Das Wandern. o o



Letthin gingen Weckruse durch die Muristraße unserer Stadt und rissen die päten Worgenschläser aus den Federn. Im schein der Frühsonne samelte sich Jungvolk in der alten Ulle. Flöten jubelten um die Wette mit dem trillernden Sang der

Amjeln, Trommeln wirbelten; dann setzte sich ein mäßig langer Zug junger Wandergesellen in Bewegung und verschwand unter Bünscherusen, händewinken und Tücherslattern der wehmütig Zurückbleibenden hinter den alten Bäumen. — Bohin sie gingen? — Hinaus in die gottgeschenkte, dustende, blühende Frühsommerwelt, — fort aus der theerstinkenden, staubigen, ratternden und summenden Stadt, um sich von der Sonne durchwärmen, von den Winden durchlüften und vom Regen ersrischen zu lassen — kurz, um zu wandern.

Es ift noch gar nicht lange her, da herschte unter den Handwerksleuten die Gepflogenheit, daß jeder Geselle, der etwas auf sich hielt und später Meister werden wollte, den Weg durch die Gaue seiner Heinat und darüber hinaus gegangen sein mußte. Er mußte "gewest" sein, wenn er von seinen spätern Mitbürgern Achtung beanspruchen wollte. Und das war eine gottselige, schöne Zeit, wo jeder Frühling ein freies und gesundes Wanderleben schuf, wo die alles erquickende Sonne